

Kunststücke Demenz

RP
26.03.05

→ **INTERVIEW** Deutschland wird älter, und dieser **demografische Wandel** birgt viele neue Fragen. Das Schlosstheater nähert sich künstlerisch dem **Tabu-Thema** Demenz, was an deutschen Theatern noch relativ neu ist.

MOERS Mit der Realisierung von „Bilanz“ bewies das Schlosstheater in der vergangenen Spielzeit, das es die Augen nicht vor gesellschaftlich wichtigen Fragen verschließt, sondern die künstlerische Auseinandersetzung sucht. Zum Ende dieser Spielzeit geht das Moerser Theater einen Schritt weiter und wagt sich an ein Thema heran, das noch immer tabuisiert wird: Demenz. Das Theaterprojekt „Ich muss gucken, ob ich da bin“, das Barbara Wachendorff und Andreas Wahlster mit Schauspielern und demenzkranken Menschen erarbeitet haben, ist Auftakt einer Reihe von Veranstaltungen zu diesem Thema. RP-Redakteurin Anja Katzke sprach mit Intendant Ulrich Greb über das anstehende Projekt.

Herr Greb, „Erinnern – Vergessen. Kunststücke Demenz“ ist weit mehr als nur eine Theaterproduktion.

Greb Genau. Man kann schon von einer Kampagne sprechen, bei der das Schlosstheater die künstlerische Leitung übernommen hat. Das Unternehmen ist aber so groß, dass es auf vielen Schultern ruht.

INFO

Gesamtprojekt



(aka) Die Stiftung **Wohlfahrts-
pflege** des Landes NRW unter-
stützt neue Formen des Solidarität
mit **Demenzkranken** im Rhein-
land. Träger der Maßnahme ist die
Gesellschaft für soziale Projekte in
Düsseldorf. Das **Gesamtprojekt**
beläuft sich auf 507 000 Euro. Der
Zuschuss der Stiftung Wohlfahrts-
pflege beträgt rund **377 000 Euro**.
Das **Schlosstheater** übernimmt
die künstlerische Leitung.

Mit dabei ist die Gesellschaft für soziale Projekte und der Essener Verein Lebens-Kunst als Ideengeber. Die Stiftung Wohlfahrtspflege des Landes NRW, die neue Formen der Solidarität mit Demenzkranken und ihren Angehörigen unterstützt, hat einen großen Teil der finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, um das Projekt zu realisieren.

Um was geht es bei der Kampagne?

Greb Der demografische Wandel ist ein wichtiges und brisantes Thema. Unsere Gesellschaft wird immer älter. Und damit steigt auch die Zahl der Demenzerkrankungen. Wie gehen wir mit den Erscheinungen einer alternden Gesellschaft um und wie sieht es mit der Zukunft der sozialen Solidarität aus? Unsere Kampagne will das Thema Demenz als gesellschaftliches Problem einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Das Besondere dran ist, dass wir uns mit künstlerischen Mitteln dem Thema nähern.

Braucht man als Theater nicht Mut, solche Tabu-Themen anzugehen?

Greb Es gehört zu den Traditionen des Schlosstheaters, uns für Themen zu interessieren, die brisant sind. Wir sehen die Kampagne aber keineswegs als Gegenposition zum sozialen Engagement, sondern als Ergänzung. Wir suchen einen anderen Zugang, um das Thema aus der Tabu-Ecke herauszuholen. Denn das Phänomen Demenz sagt auch viel über die Funktionsweise unserer eigenen Realität. Wer bestimmt, was Normalität ist? Die Welt von Demenzkranken ist uns sehr fremd. Sie macht uns Angst, weil wir sie nicht verstehen. Dabei ähnelt sie in vielem der Welt der Kinder. Mit unserer Kampagne wollen wir dazu einladen, Demenz nicht nur als Defizit zu verstehen.

„Erinnern – Vergessen ist auf drei Jahre angelegt. Welche Projekte wollen Sie zu diesem Thema angehen.“

Greb Geplant sind drei Theaterstücke, zwei gemeinsam mit Demenzkranken und Schauspielern, und ein Theaterstück nur mit Schau-



Ulrich Greb, Intendant des Schlosstheaters Moers, will das Thema Demenz mit künstlerischen Mitteln aus der Tabu-Ecke herausholen. FOTO: ARCHIV

spieler auf Basis von Interviews mit Betroffenen und Angehörigen. Außerdem wird es einen Dokumentarfilm über das Projekt, Lesungen, zwei Ausstellungen mit und von Demenzkranken sowie ein Zukunftswerkstatt geben, die sich mit dem Thema Wohnen im Alter auseinander setzt. Wir sind gerade dabei das Paket zu schnüren. Veranstaltungsmonat ist der Oktober. Unser Ziel ist es, mit verschiedenen Institutionen in Moers zusammenzuarbeiten. Außerdem entsteht ein Forum, in dem die regionalen Wohlfahrtsverbände und die sozialen Organisationen ihre Arbeit vorstellen können. Das Projekt ist umso wirkungsvoller je mehr daran beteiligt sind. Die Kampagne werden wir auch in andere Städten am Niederrhein und im Ruhrgebiet bringen. Darüber führen wir zurzeit Gespräche.

Wie ist der Kontakt zur Gesellschaft für soziale Projekte entstanden?

Greb Eigentlich fing alles mit Bilanz an. Das Theater hatte damals Unterstützer gesucht, um dieses Projekt zu realisieren, und sich an den Paritätischen Wohlfahrtsverband gewandt. Dort haben wir Klaus Bremen von der Gesellschaft für soziale Projekte kennen gelernt. Diese Einrichtung gehört zum Paritäts-

schen Wohlfahrtsverband. Tja, und Bremen suchte damals Partner, die sich mit dem Thema Demenz beschäftigen. Die Ursprünge liegen im Herbst 2003.

War es eigentlich leicht, Demenzkranke zu finden, die bei der Produktion mitwirken wollten?

Greb Interessiert Leute zu finden, ist gar nicht so schwer. Die Frage war vielmehr, wie viel kann man ihnen zumuten. Eine Theaterproduktion ist ein anstrengender Prozess. Doch wie immer sieht die Realität ganz anders aus. Regisseurin Barbara Wachendorff und Familientherapeut Andreas Wahlster haben Menschen in Moers, Duisburg und Essen gefunden, die vital genug sind und Lust hatten, sich auf dieses Projekt einzulassen.

Verraten Sie, was die Zuschauer in der Inszenierung „Ich muss gucken, ob ich da bin“ am 28. April in der Tennishalle erleben werden?

Greb Es ist ein Stück mit acht demenzen und drei nicht-dementen Schauspielern, die in die fantastische Welt dieser Menschen eintau-chen.

Info Premiere. Donnerstag, 28. April, 17 Uhr, Tennishalle am Solimare, Moers, Schlosstheater: ☎ 0 28 41/20 17 31.